



## Kunst und Künstler – Vorbild für viele

Im Gespräch mit Gerhard GUTRUF

### VORBEMERKUNG

Vorbilder – da steckt BILD drinnen. Ein Bild wird geschaffen – aus Nichts entsteht Etwas. Gerade der Kunstunterricht erfährt in letzter Zeit eine wertmindernde Beachtung. Immer wieder ist zwar von der Wichtigkeit von Kreativität und von künstlerischer Kompetenz die Rede, aber weder Werteinheiten noch wirklich viel Zeit für autonom gestaltete Projekte gibt es kaum. Da tut es gut, mit



einem Künstler ins Gespräch zu kommen, und über Muse, Kunst, die Entstehung von Werken und die Vermittlung von Kunstverständnis zu sprechen: Gerhard Gutruf, unter anderem mit dem Goldenen Ehrenzeichen Niederösterreichs und dem Professorentitel ausgezeichnet; er wird heuer im März 70.

**GUTRUF:** Ich muss arbeiten, ich hätte ja auch was „Ordentliches“ lernen können....

**MATOUSEK:** Was hätten Sie denn „Ordentliches“ lernen können?

Na ja, zum Beispiel Physik, oder Chemie, oder Wirtschaft, was weiß ich ..., wo man einen Haufen Geld verdienen kann, das ist was Ordentliches. Alles, was nix mit Kunst zu tun hat. Alles, was die Welt heute ruiniert, das ist das sogenannte Ordentliche.

*Ist malen für Sie das Wichtigste im Leben? Wie sind Sie dazu gekommen, welche Unterstützung haben Sie erfahren?*

In der Schmiedewerkstatt meines Onkels in Baden hat mich als Kind das Feuer der Esse, das Formen des glühenden Eisens, das rhythmische Hämmern und das Beschlagen der damals noch zahlreichen schweren Arbeitspferde fasziniert. Ab dem 14. Lebensjahr ist mein Interesse an Kunst, am Zeichnen und Malen erwacht. Ich habe Kurse in Wiener Volkshochschulen besucht und mich bemüht, durch besonders gelungene Arbeiten den hübschen Mädchen im Kurs zu imponieren. An Sonntagen bin ich dann regelmäßig ins Belvedere oder ins Kunsthistorische Museum gegangen; die Besuche waren für Kinder und Jugendliche damals frei. Ich habe mit Begeisterung über Künstler, ihre Vorstellungen und ihr Leben gelesen. In der AHS habe ich in bildnerischer Erziehung zwei fantastische Lehrer gehabt, die selbst großartige Maler waren.

*Sie hören sehr oft Ö1 und Musik während Sie malen, welche anderen Sparten der Kunst interessieren Sie noch?*

Zum Beispiel Architektur. 1984 ist mein Alternativ-Entwurf für das Wiener Museumsquartier, u.a. in der „PRES-

SE“, veröffentlicht worden. Er hat heftige Diskussionen ausgelöst. Und Musik – vieler meiner langjährigen Freunde sind Musiker: der Dirigent Günter Neuhold, die Pianistin Emma Schmidt, dann KS Renate Holm; „Honzo“ Heinz Holecsek war ein guter Freund von mir. Aber ebenso Literatur und Dichtung – ich bewundere Julian Schutting, der auch beim WEINVIERTLER KULTURSOMMER gelesen hat und habe viele andere KünstlerfreundInnen.

*Sie malen seit Ihrem 14. Lebensjahr, das ist eine ziemlich lange Zeit, was bedeutet Alter für Sie?*

Es heißt Reifen, Fehler auf hoffentlich höherer Ebene machen, Konzepte überprüfen, Summen ziehen, Abschied nehmen – aber auch vor allem neugierig bleiben.

*Laura, ihre Tochter, ist auf eine Hochbegabenschule gegangen, übt einen künstlerischen Beruf aus, wie wichtig finden Sie die Förderung von jungen Menschen an solchen Schulen?*

Ich finde die Förderung von Hochbegabten genauso wichtig wie die Förderung von weniger begabten jungen Menschen, beides ist wichtig, und für beides braucht man speziell ausgebildete und vor allem auch zahlreiche engagierte Lehrerinnen und Lehrer.

*Wie entsteht ein Kunstwerk?*

Ich finde die Antwort des Pianisten Sviatoslav Richter, der gefragt wurde, wie er denn seine Interpretationen anlegt, grandios: er hat gemeint „mit heißem Herzen und kühlem Kopf“. Das gilt meines Erachtens auch für die bildende Kunst, denn auch hier gehört beides dazu: diese absolute Leidenschaft und gleichzeitig ein ordnendes Prinzip, die Suche nach einer Harmonie hinter der Oberfläche und emotionalen Ausbrüchen. Und dem Ganzen eine Form geben, die Farbe bringt dann das Sinnliche.

Ich selbst mache viele Studien, bevor ich ein Bild male. Während der Arbeit selbst denke ich an nichts, es ist wie eine Meditation.

*Ein Studierender hat Sie kürzlich gefragt: „Herr Professor, wann wissen Sie, ob ein Bild fertig ist?“*

Wenn mir nichts mehr einfällt.

*Sie werden oft als Einzelgänger, als „radikaler Einzelgänger“ beschrieben.*

Die Konsequenz der Arbeit – meine strengen Qualitätsvorstellungen und die stete Beschäftigung mit den Geheimnissen großer Meisterwerke führen auf den Weg in die Vereinsamung.

*Sie haben einmal Künstler mit Planeten verglichen...*

Ja, es ist eine Tatsache, dass es die heftigsten Missverständnisse und romantische Vorstellungen Künstler



betreffend gibt. Ich vergleiche Künstler gerne mit Planeten am äußersten Rand des Universums – das sich ja bekanntlich mit der größten denkbaren Geschwindigkeit ausbreitet, in einen anderen unbekanntem Raum hinein ausbreitet – und die deshalb auch den größten Abstand voneinander haben, der immer größer wird. Also diese Vorstellung ist fantastisch. Erstens einmal, weil jeder eine Welt für sich selbst ist: gemeinsam ist nur das gleiche Bemühen, positiv für die Welt wirksam zu werden, im Unterschied zu den zerstörerischen Kräften. Die Kunst kann ja nicht direkt in den Gang der Weltgeschichte eingreifen, aber sie kann Anregungen geben, sie kann Denkanstöße geben, sie kann Empfindungen wecken, die dann in eine entsprechende Richtung führen können.

*Würden Sie sagen, Ihre Bilder erschließen sich für Betrachtende schwer, brauchen sie Erklärungen, wenn ja, welche?*

Schnell gemalte, expressive Werke bieten unerfahrenen Betrachtern oft einen raschen Einstieg in die Welt der Bilder. Pubertierende lieben Schiele, Munch, nicht Poussin oder Raffael. Später können sich die Prioritäten ändern. Meine Werke sind insofern schwer verständlich, weil sie hermetisch in sich ruhen und in eine utopische Sphäre der Harmonie führen. Schon 1972 hat Robert Weissenberger gemeint, dass es ist nicht ganz einfach ist zu meinen Bildern Zugang zu finden. Sehen kann gelernt werden wie Gehen oder Radfahren. Die verschiedenen Betrachtungsebenen von Bildern erschließen sich mit dem Grad der Intensität der Beschäftigung mit Kunstwerken.

*Wie entsteht ein neues Bild, welche Einfälle haben Sie, welche Inspirationen, welcher Prozess...?*

Ideen kommen, man kann sie nicht erzwingen. Auch heute ist das Wort Inspiration noch gebräuchlich, nicht? Das heißt nichts anderes, als dass der Geist von außen hineinfließt in den sich öffnenden Menschen. Oft mache ich Notizen in der Nacht – aber die Realisierung von Visionen und deren Umsetzung in eine bildnerische Form ist ein anderes Kapitel und hat nichts mit der „Schule des Sehens“ zu tun.

*Kann man da etwas dafür tun, sich vorbereiten, dass diese Ideen überhaupt wahrgenommen werden können?* Man kann durch Erziehung in künstlerischen Bereichen, die ja bei uns sträflicherweise immer mehr vernachlässigt werden, diese Bereitschaft in jungen Menschen fördern. Wie jeder Radio oder Fernseher oder sonstige Apparaturen Antennen brauchen um irgendwelche Wellen empfangen zu können, so muss auch der junge Mensch konditioniert werden, dass er verschiedene Aussendungen überhaupt empfangen kann und als solche erkennt. Also wenn du nicht sensibilisiert bist, dann hörst oder siehst du auch nichts. Deshalb wären ja die Fächer bildnerische Erziehung, Musikerziehung usw. in den Schulen so wichtig –

leider sind sie immer die ersten, die gestrichen werden. Nur in den Sonntagsreden der Politiker wird immer betont, wie wichtig die sogenannte Kreativität ist. Kreativität kann man nicht lernen, man kann aber die Voraussetzungen und die Bereitschaft für Kreativität fördern, und das muss grundgelegt werden im Kindergarten, in der Volksschule, in der Mittelschule, usw. Die frühzeitige Spezialisierung auf eine Berufsausbildung finde ich außerordentlich schädlich, weil der Mensch nicht mehr als Gesamtheit als Persönlichkeit, gebildet wird, sondern nur als ausführendes Organ für irgendwelche angeblich notwendigen Tätigkeiten ausgebildet wird.

*Sie haben als Lehrer und Seminarleiter Junge Leute, aber auch Fortgeschrittene für die Kunst der Malerei begeistern können – heutige Statements wie zB eines ehemaligen Schülers einer bei 50er Geburtstagsfeier 2012 untermauern das – wie unterstützen Sie jetzt Rat-suchende, Malende in Österreich und weltweit?*

GUTRUF: Viele von mir in früheren Jahren beeinflusste Persönlichkeiten sind heute im kulturellen Bereich tätig: es gibt ua Architekten, einen Filmstudiotreiber,



ber, Maler, eine Bühnenbildnerin, Dichter und Dichterinnen, Restauratorinnen, LehrerInnen und KunstsammlerInnen. Alle lieben die Kunst. Es ist gelungen, in dem von mir gegründeten WEINVIERTLER KULTURSOMMER über 16 Jahre hindurch einige meiner fächerübergreifenden, aber auch durchaus kritischen Vorstellungen von Kultur durch großartige Künstlerfreunde als MitarbeiterInnen vermitteln zu lassen.

*Sie wollten noch etwas zu*

*Ihrer Lehrtätigkeit sagen?*

Zuerst zu den Lehrern im Allgemeinen. Es ist schon Tradition, dass sie in den Medien vor allem zu Schulschluss immer wieder angegriffen werden. Das Ansehen des Lehrberufes müsste gehoben bzw. hergestellt werden. Es gibt keinen wichtigeren Beruf für die Zukunft der Jugend als eben die Lehrer. Und es müsste eines der vornehmsten Anliegen der Politiker sein, gute Lehrer zu bekommen. Leider spiegelt sich die Anerkennung, die die Gesellschaft einem Berufsstand erweist, vor allem in der Bezahlung. Also ein guter Lehrer... es fängt schon im Kindergarten und vor allem in der Volksschule an, die Ausbildung dieser Pädagogen müsste die bestmögliche sein, und dann soll ein Volksschullehrer so viel verdienen wie ein Hochschulprofessor, weil er genauso wichtig ist.

Ich selbst habe beim Unterrichten immer versucht, mit vollem Einsatz das Vorletzte zu geben – das Letzte (lacht) habe ich natürlich für mich behalten...



## KURZLEBENS LAUF

Am 17. 3. 1944 geboren, wächst 1946 – 1954 in Baden auf. Er studiert 1962–70 an der Akademie der bildenden Künste in Wien; das folgende Jahr verbringt Gutruf dank eines Rom-Stipendiums in Italien. 1971 präsentiert er seine Arbeiten in Rom, 1973 mit Danielis und Zeppel-Sperl in New York, 1974 stellt Gutruf im Kupferstichkabinett der bildenden Künste aus, 1976 in der renommierten Wiener Galerie Würthle, 1979 Personale in der österreichischen Galerie Belvedere, Wien. 1982 gründet er den WEINVIERTLER KULTURSOMMER. Anschließend folgen Einzelausstellungen ua in Essen, Rom, Udine, Kairo, Gizah, Ljubljana, im Museo Nacional de la Estampa, Mexico City, in der Galeria de Arte Moderno, Guadalajara, in Ascona, Addis Abeba, Pretoria, im Museu de Electricidade, Lissabon, im Museu Almeida Moreira, Viseu, Sala da Cidade, Coimbra, 2000 im International Yi Yuan Museum, Beijing, in Istanbul, im Museo Municipal de Arte Contemporaneo, Madrid, in Kiew, 2008 im Ningbo Museum of Art, China, 2009 in der Academisch Genootschap in Eindhoven und 2010 stellte er als erster lebender Künstler im Vermeer Centrum Delft aus. Im gleichen Jahr wird seine „Hommage à Vermeer“ in der „Vermeer – die Kunst der Malerei“-Ausstellung des KHM Wien präsentiert und vier seiner „Leonardo's Secret“-Blätter in der Inaugural Shanghai

International Watercolour Biennial Exhibition gezeigt. Zuletzt zeigte Gutruf seine Arbeiten im Palais Porcia, Wien und 2013 im Italienischen Kulturinstitut, Wien. Mehr Informationen: [www.gutruf.at](http://www.gutruf.at)

## NACHBEMERKUNG

Künstler sind besondere Menschen, die für jene, die sich begeistern lassen können, Vorbildwirkung haben. Auch in der Begegnung mit jungen Menschen ist die Begeisterungsfähigkeit eine wesentliche Grundlage für einen gelingenden Lernprozess.

### MMag. Melitta Matousek



Lehrbeauftragte an der PH Wien, unterrichtet an verschiedenen BHS, organisiert Kulturprojekte